

nach höherem Wissen schwellte sein Herz, und seine Fähigkeiten verlangten nach Entwicklung; aber heilige Pflichten fesselten den weiterstrebenden Geist, denn er konnte den hilflosen Vater nicht verlassen, und mußte die Sehnsucht bekämpfen, die ihn hinaus rief aus der heimatlichen Stille, in die reiche, herrliche Welt. Sinnend schritt er daher und seufzte tief. Trübe Bilder stiegen aus der Zukunft herauf, und umwölkten sein Gemüth. Er sah sich im Kreis der Menschen zurückgesetzt, verachtet, als ein unnützes Mitglied der Welt. Denn er wußte in seiner Bescheidenheit nicht, daß die Liebe, die er im Stillen übte, höher stand, als alles Wissen der Erde.

So kam er zu dem tiefern Theile des Gartens. Dichter verschlangen sich die Pfade, schattige Bäume säuselten Kühlung herab. An einem Rasensitz stand er still, ein Springquell trieb seine Krystallwellen dicht vor ihm mit lustigem Sprudeln empor, und seitwärts grünte ein Rosenbusch, der war nahe an den Rasensitz gepflanzt, daß seine Zweige sich darüber hinwölbten, gleich einer Laube.

Und der Knabe ließ sich auf der Rasenbank nieder, denn das Plätzchen war kühl und angenehm, und einladend zum Nachdenken. Seine Blicke fielen auf den Rosenstrauch, dessen Knospen noch klein und unansehnlich waren, indes sich die Rosen im Garten überall entfaltet hatten, — denn die Zeit des Blühens war längst gekommen. Und er betrachtete sie schweigend, und es verwunderte ihn dessen sehr.

Da trat der Gärtner hinter dem Gebüsch hervor, und nahte sich dem sinnenden Knaben. „Du scheinst dem geheimen Wirken der Natur zu lauschen, begann der freundliche Mann, — was sinnst Du in stiller Betrachtung?“

Ich traure über den Rosenstrauch! — erwiderte Werny: denn er steht im Schatten und entbehrt gänzlich des erquickenden Lichtes, daher wird sich auch keine seiner Knospen entfalten! — Wie kam er doch in den einsamen Hain, getrennt von den blühenden Schwestern?

„Ich hab' ihn hieher verpflanzt, — begann der Gärtner: denn Leander liebt vor allen diesen stillen einsamen Plätzen; bald wird der Rosenstock Blüten treiben, dann wird Leander mir danken, und diese Rosen werden ihm lieber seyn, als der Blumenstolz der Gärten weit umher!“

Aber der Knabe sprach traurig: Siehe, mich dauert des Stocks; seine Kraft ist gestört, und er wird nimmer gedeihen gleich den übrigen.

Da lächelte der Gärtner, und sprach: „Laß ihn der Blüten auch weniger treiben! er wird dennoch erfreuen vor Allen, denn er schmückte die Stunden des Einsamen mit Duft und Glanz, und blühte für ein dankbares Herz, indes Jene auf den Höhen des Gartens im Strahle der Sonne erbleichen! Verpflanze ich aber den Stock dereinst auf eine hellere Stelle, so wird er mir lohnen mit dreifacher Pracht, denn er sammelt im Schatten des Haines Fülle und Kraft, um sie dereinst im reichen Segen zu entfalten!“

Der Gärtner schwieg; der Knabe aber brach sich schweigend ein Rosenblatt, und nahm es mit sich nach Haus. — Sein Blick aber war heiter, als er die Gärten verließ; heiliger schien ihm sein stiller Beruf, und er nahte der väterlichen Hütte mit freudiger Eil.

„Ja, du foderst von Jedem nur nach seiner Kraft, sprach er getröstet zum Himmel empor, und wirst nicht zürnen, wenn ich auch zurückbleibe vor den Jünglingen allen! — Auch die stille That der Liebe gilt vor Dir, und Du schreibst jegliche in dein Buch, und lässest aus ihrem Schooße den Segen hervorgehen und den unverwelklichen Frühling!“

Agnes Franz.

Künftiges Schicksal der Thiere.

Ob die Thiere bloße Maschinen sind, ob sie Seelen haben, und von welcher Beschaffenheit diese seyn mögen? darüber haben sich in alten und neuern Zeiten berühmte Philosophen gestritten, ohne daß der Streit völlig entschieden ist. Ich erinnere mich aber nicht, daß diejenigen, welche den Thieren Seelen zugesiehen, über deren Fortdauer Muthmaßungen geäußert hätten. Mir scheint es indessen wahrscheinlich, daß auch selbst das Thier, wenn es stirbt, nicht vernichtet werde. Warum sollte die Substanz, die es beseelte, nicht fortdauern können? Warum nicht einer mehreren Ausbildung in einem neuen Leben, unter veränderten, günstigeren Umständen, fähig seyn? Ist es wahrscheinlich, daß ein allgütiges Wesen einer so großen Menge von Geschöpfen das einzige Leben auf der Erde bloß dazu gegeben habe, um es unter Leiden und Drangsalen hinzubringen? Und dieß ist doch der Fall mit den meisten Thieren, die der Mensch ihrer Freiheit beraubt hat, entweder damit sie für ihn arbeiten, oder ihm zur Speise, oder auch zum Vergnügen dienen sollen.